UWE FELLENSIEK

Musiker und Schauspieler

Von Sonja Mersch und Tim Pohlmann

Was sind Ihre ersten Erinnerungen an Bochum?

Uwe Fellensiek: Im ersten Schuljahr war ich klein und schmächtig, da haben sie mich in den Papierkorb gesteckt, das weiß ich noch. Die größte Schmach, die einem überhaupt passieren konnte. Daraufhin bin ich heulend nach Hause, und mein Vater hat gesagt: Das musst du dir nicht gefallen lassen, jetzt gehen wir in den Judoverein – hier am Schwanenmarkt war das. Ein halbes Jahr später hab‘ ich die anderen alle in den Papierkorb gesteckt. (lacht)

Heute leben Sie in Belgien - was würden Sie als Ihre Heimat bezeichnen?

Uwe Fellensiek:

Bochum ist sicherlich meine Heimat, die Basis. Hier hab‘ ich mein Netzwerk, meine Kumpels, hier geh ich Fußball gucken, hier mach ich meine Musik.

Und Belgien ist zu einer zweiten Heimat geworden. Als ich SK Kölsch gedreht habe und viel arbeiten musste, waren die Wochenenden in Belgien einfach wunderbar. Darum pendle ich heute immer noch zwischen Bochum und Belgien

Ihr Vater war Betriebsführer für unter Tage auf Zeche Fürst Leopold in Dorsten. Wieviel haben Sie als Kind vom Bergbau mitbekommen?

Uwe Fellensiek: Bei uns ging alles immer nur um Bergbau. Im Garten standen überall alte Bergbaumaschinen und mein Vater fand das riesig (lacht). Wir wohnten im Zechenhaus direkt an der Zechenmauer, und ich hab‘ meinen Vater in der Kinderzeit eigentlich so gut wie nie gesehen, weil er immer auf Standby war – unter Tage passiert ja dauernd irgendwas.

Sie haben selbst ein Bergbaustudium begonnen und nebenbei auf Hugo in Gelsenkirchen gearbeitet. Inwieweit hat Sie diese Erfahrung geprägt?

Uwe Fellensiek: Der Bergbau ist in der Rückschau für mich ein ganz wichtiges Erlebnis gewesen. Ich hab‘ Stempel gesetzt und gebohrt, richtig noch mit `nem Abbauhammer die Kohle aus der Wand geholt. Das war eine Erfahrung, die möchte ich nicht missen. Im Nachhinein bin ich richtig froh, dass ich diese Welt unter Tage wirklich als Arbeiter miterleben konnte.

Uwe Fellensiek
wurde 1955 in Osnabrück geboren, kam aber schon als Kind mit seiner Familie nach Bochum. Aufgewachsen zwischen Zechenhaus, Judoverein und Musik, erlebte er den Bergbau als Arbeiter unter Tage, bevor er mit seiner Band „Kowalski“ erfolgreich durch Europa tourte. Außerdem spielte er an der Seite von Götz George im Duisburger Tatort und hatte Hauptrollen unter anderem in Serien wie SK Kölsch.

Weil Sie dadurch auch näher dran waren an den Menschen?

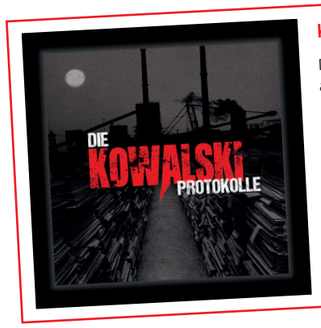
Uwe Fellensiek: Ich hab‘ viele Freundschaften mit Türken und Polen gehabt. Die hatten das Herz am rechten Fleck, Jungs, auf die du dich verlassen konntest. Deswegen auch der Name Kowalski hinterher für meine Band. Marlon Brando damals in „Endstation Sehnsucht“, oder ein Typ in „Fluchtpunkt San Francisco“, die hießen auch Kowalski. Das waren immer die aufrechten, ehrlichen Malocher.

Für Ihre Band ging es mit einem Plattenvertrag bei Virgin Records richtig steil bergauf. Warum haben Sie irgendwann auf Schauspielerei umgeschwenkt?

Uwe Fellensiek: Unsere Musik war ja eher sperrig, mit den metallischen Industriesounds waren wir ein ganz guter Botschafter fürs Ruhrgebiet. Aber zwischen „extrem bleiben“ und „den Single-Hit kreieren“ hat sich die Band total verbogen. Wir haben oft mehr diskutiert als Musik gemacht. Als dann die ersten Filmangebote kamen, hab‘ ich die genutzt.

Wie kam man damals auf Sie?

Uwe Fellensiek: Die Anfragen kamen über Ralf Richter, der engagiert war im ersten Schimanski-Tatort, Duisburg Ruhrort. Weil ich mit Rockern in Bochum befreundet war, hieß es, bring uns 20 Rocker, dann kannst du mitspielen. Ich wollte damals eigentlich gar kein Schauspieler sein.



KOWALSKI IST WIEDER DA!

Die deutsche Band, die in den 80ern über Holland, England und anschließend über ganz Europa hereinbrach, wie ein Sturm aus Blut, Metall und Energie und die nun eine neue Breitseite auf die europäische Rockwelt abfeuert. „Wir sind wieder zurück. Und wir freuen uns riesig auf die kommenden Aufgaben“, sagt Uwe Fellensiek, Frontmann dieses außergewöhnlichen Qartetts. Am 22. Mai feierte die Band mit ihrem neuen Album „Die KOWALSKI Protokolle“ ihre langersehnte Wiederauferstehung im RIFF in Bochum. „Wir sind einen langen Weg gegangen. Haben ne Menge Aufwand betrieben. Jetzt sind wir glücklich und stolz, den Deckel drauf zu machen“. Die KOWALSKI Protokolle“ werden zunächst in einer Sonderedition veröffentlicht.

www.die-kowalski-protokolle.de

Aber Sie haben es trotzdem gemacht...

Uwe Fellensiek: Ich hab‘ den Job gemacht und war fortan mit Götz George befreundet. Er ist oft vom Dreh in Duisburg aus nach Bochum gekommen ins „Spektrum“, meine Kneipe, und hat mit uns und den Rockern ein bisschen Armdrücken gemacht. Fortan stand in meiner Agenda „Schauspieler“ (lacht).

Das klingt, als seien Sie davon selbst überrascht gewesen.

Uwe Fellensiek: Ich frag mich heute oft, wie konnte es überhaupt zu dieser Filmkarriere kommen? Denn ich hatte ja nichts vorzuweisen. Ich hatte keine Schauspielschule von innen gesehen. Aber ich war immer schon filminteressiert und hab‘ mich richtig da reingeackert, unheimlich viel gelesen.

Und das hat Ihnen zu weiteren Rollen verholfen?

Uwe Fellensiek: Ich glaube es lag eher daran, dass ich eine gute Ausstrahlung und Lebenseinstellung hatte. Ich war top trainiert und ein selbstbewusster, gutaussehender junger Kerl – das scheint auf einige Leute Eindruck gemacht zu haben. Aber ich weiß nicht, warum man mich plötzlich für Hauptrollen vorgeschlagen hat.

...zum Beispiel in SK Kölsch oder Im Namen des Gesetzes...

Uwe Fellensiek: Die Figur des Jupp Schatz in SK Kölsch war mir auf den Leib geschrieben. Die Sprüche, die der Typ rausgehauen hat, waren genau meine. Ein glücklicher Zufall, dass jemand so eine Figur geschrieben hat.

Klingt nach einer Traumkarriere?

Uwe Fellensiek: Tatsächlich war es ein echt harter Job, ich hab‘ bestimmt jeden Tag 15 Stunden gedreht, hatte noch nicht mal mehr Zeit zum Essen, musste abends an die Pommesbude gehen, weil der Kühlschrank leer war. Mir blieb keine Zeit für Freunde, Familie. Der Job hat mich total in Anspruch genommen...

... und ist Ihnen auch schwer auf die Gesundheit gegangen...

Uwe Fellensiek: Ja, weil ich gemerkt habe, du kannst deinen Körper zu allem zwingen. Aber irgendwann holt sich der Körper das zurück.

Sie saßen sogar mal im Rollstuhl, was ist da passiert?

Uwe Fellensiek: In der Serie „Notruf Hafenkante“ hab‘ ich mir beim Dreh einen Bandscheibenvorfall geholt und musste in Hamburg operiert werden. Bei der OP habe ich mir einen resistenten Keim zugezogen, der mich für einige Zeit völlig platt gemacht hat.

Hat diese Erfahrung Sie verändert?

Uwe Fellensiek: Absolut. Ich musste eine neue Sicht auf die Dinge finden. Man wird sehr demütig, dass man überhaupt leben kann. Als ich im Rollstuhl saß, hab‘ ich gedacht: Wow. Du kommst nicht mehr die Treppe runter, du kannst nicht mehr Brötchen holen, du kannst kaum zur Toilette - worauf kommt‘s eigentlich noch an im Leben?

Wie würden Sie diese Frage beantworten?

Uwe Fellensiek: Mir ist klargeworden: Es geht nicht ums Geldverdienen oder darum, Karriere zu machen. Sondern ich möchte nette Leute kennen, vielseitig sein, mich mit Sport und schönen Dingen beschäftigen, schreiben. Und ich will mehr Zeit für mich haben. Ich hatte kaum Zeit für meine Kinder, für meine Frau. Das ist nicht gut. Man muss irgendwann sagen:

Jetzt ist mal Schluss, jetzt fangen wir an zu leben.

Foto: ©Michael Wenzel